

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Pannbohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einpaltigen Zeile
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Majunke soll unserem großen Reichskanzler Anlaß gegeben haben, den Kaiser um seine Entlassung zu bitten. Bismarck soll den Beschluß des Reichstags vom 16. d., welcher die Verhaftung eines Abgeordneten während der Dauer der Session prinzipiell verwarf, als Mißtrauensvotum betrachtet und demgemäß seinen Entschluß gefaßt haben. Was also ein Anim mit allen Hilfsmitteln der Diplomatie, mit allen seinen Agitationen, Intriguen und Pressmanövern nicht vermochte, das sollte ein Majunke zu Stande gebracht haben, indem er sich einfach eine Zeit lang unsichtbar machte und dann während der Reichstagsession in's Gefängniß sperren ließ? Der „Post“ zufolge hat der Reichskanzler über seine Demission noch keinen definitiven Entschluß gefaßt, so daß zu hoffen ist, daß er von seinem Vorhaben abstehe werde.

Aus Petersburg schreibt man dem „Berl. Tgbl.“: Die hiesigen Blätter treten gegenwärtig, wo die stenographischen Referate über den Prozeß Arnim vorliegen, aus der Reserve heraus, mit der sie sich bisher gegenüber dieser Affaire verhielten. Fast ohne Ausnahme wird der frühere Botschafter des deutschen Reichs hier als ein politischer toter Mann betrachtet und zugleich ein strenges gerichtliches Urtheil erwartet. Die wenigen Stimmen, die früher, wenn auch noch so schüchtern, zu Gunsten des bedeutenden Staatsmanns, „der mit anderem als gewöhnlichem Maß zu messen sei“, laut geworden waren, sind verstummt oder haben ihren Irrthum eingestanden. Am entschiedensten spricht sich die „Petersburger Zeitung“ aus, die ebenfalls früher sich nicht ohne Sympathie für den Angeklagten geäußert hatte. Erst jetzt, wo die Anklage uns vorliegt, — sagt das zitierte Blatt, — können wir ein unabhängiges Urtheil abgeben. Ob das Stadtgericht zu Berlin kompetent oder nicht kompetent, ob die Voruntersuchung barbarisch oder nicht barbarisch zu Werke gegangen, kann uns hier gleichgültig sein. In jedem Fall erscheint die Wahrheitsliebe des Angeklagten stark kompromittirt, nicht minder beweisen, daß er zuwider den Instruktionen des Reichskanzlers Politik auf eigene Faust betrieb. Wir haben den im besten Fall krankhaft eitel zu nennenden Mann viel zu milde beurtheilt, denn die krankhafte Eitelkeit dieses Staatsmanns hätte seinem Vaterlande unter anderen Umständen unberechenbares Unheil bringen können.

Das „Baierische Vaterland“ des Herrn Sigl in München erklärt nunmehr ganz unumwunden, daß, wenn der Runtius Meglia den Anspruch gethan: „Der katholischen Kirche kann nur die Revolution helfen“, er damit eine große Wahrheit ausgesprochen hat. Es ist in der That so: aus der Revolution wird die Kirche als Siegerin hervorgehen, nur durch die Revolution kann der Kirche wieder das Heil kommen und die Freiheit, welcher sie bedarf, um ihre segensvolle Aufgabe lösen zu können: ohne die Revolution würde sie geknechtet bleiben, die Sklavin der Macht, das Aschenbrödel des heidnischen Staates. Von ihren Feinden kommt ihr das Heil, aus der Revolution die Freiheit und neues Leben. Und diese Revolution kommt und muß kommen, weil auf dem bisher eingeschlagenen Wege sonst die Staaten zu Grunde gehen, die Kultur zur Barbarei zurücksinken, die Länder zu Wüsteneien, die Menschen zu Bestien würden.“

Franreich.

Paris. Der Prozeß Arnim und die in demselben veröffentlichten Aktenstücke nehmen fast einzig und allein das Interesse der hiesigen Politiker in Anspruch. Selbst in der National-Versammlung unter-

hält man sich mehr davon als von den Gegenständen der Tagesordnung. Wie sich von selbst versteht, beuten die Konservativen dasjenige, was Fürst Bismarck zu Gunsten der Republik in Frankreich sagt, nach Kräften gegen dieselbe aus; die Republikaner aber sagen: „Nun wohl, die Republik ist der Friede, also bleiben wir dabei!“ Ein Korrespondent der „Köln. Btg.“ schreibt noch: „Ueber das Wichtigste, was aus den verlesenen Depeschen hervorgeht, über die klare, von allen Hintergedanken freie Haltung Deutschlands gegen Frankreich, über die Abwesenheit aller Kriegsgelüste, die sich so unzweideutig aus den vertraulichen Erlässen des Reichskanzlers ergibt, sagen die Blätter bis jetzt nichts; ich glaube aber bemerkt zu haben, daß dieser Theil der Enthüllungen, der alle früheren Gerüchte über schlechte Absichten Bismarck's so glänzend Lügen straft, nicht verfehlt hat, Eindruck in hiesigen politischen Kreisen zu machen.“

Sächsische Nachrichten.

Ein erfreuliches Einverständnis unserer sächsischen Regierung mit der Reichsregierung, wie es am Ende schon immer bestand, wie es aber nur nicht hinreichend offenkundig wurde, spricht sich jetzt aus gegenseitigen offenen Kundgebungen aus. Da war es zuerst im Verlaufe der jüngsten Zeit die Zurückweisung seitens der „Nordd. Allg. Zeitung“, welche gewisse Behauptungen der „Preussischen Jahrbücher“ in Bezug auf die sächsische Politik erfuhren; da war es sodann die Vertheidigung der vertragmäßigen Stellung des sächsischen Armeecorps im allgemeinen deutschen Kriegsheer, welche der Reichskanzler Fürst Bismarck selbst übernommen; und da ist es nun wieder die Nichtstellung eines Ausdruckes in einem im Prozeß Arnim vorkommenden Aktenstücke, gegenüber der Entstellung desselben, welcher sich die „Dresd. Nachrichten“ schuldig gemacht, seitens des „Dresd. Journals“, wodurch jenes Einverständnis dokumentirt wird. Ein so offenes Auftreten verjehnt alles Mißtrauen, auch aus jenen Kreisen, die noch immer nicht zu wissen scheinen, daß reichs- und sachsenfreundlich vollkommen sich deckende Begriffe bilden können, es erbittert aber diejenigen, welche mit der „Dresdner Debatte“ das Heil unseres Landes im offenen Abfall von der Reichspolitik suchen. Freilich könnte man das Ausrathen einer solchen Politik fast aberwitzig nennen, denn sie entbehrt allen festen Haltes, wenn man ihn nicht mit dem Blatte in dem Beistande der Ultramontanen und in der czechischen Nachbarschaft zu suchen geneigt ist.

Nach einer Berliner Correspondenz in Nr. 291 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ hat die Wagenfabrik „Westphalia“ in Hagen in einer Eingabe an das königlich preussische Handelsministerium unter Anderem die Behauptung aufgestellt: die königlich sächsische Regierung habe Concurrenzangebote, obschon ihnen ein öffentliches Concurrenzausschreiben vorausgegangen, mit der direkten Erklärung zurückgewiesen, daß in Sachsen prinzipiell Offerten nichtsächsischer Fabrikanten ausgeschlossen seien. Diese Behauptung ist nach dem „Dr. J.“ vollständig unwahr. Dasselbe läßt sich hierüber folgendermaßen aus: Das öffentliche Ausschreiben der Lieferungen wird bei der sächsischen Staatseisenbahnverwaltung im weitesten Umfange geübt. Die Eintheilung der Aufträge erfolgt dabei einzig und allein nach den durch die Sache selbst gebotenen Grundsätzen, d. h. Billigkeit und Vortrefflichkeit der Waare, der Auf der Fabrik u. s. w. geben den Ausschlag. Weder prinzipiell, noch sonst wie kommt dabei Bevorzugung oder Zurücksetzung von Lieferanten aus dem Grunde vor, weil letztere in Sachsen ihren Wohnsitz haben oder nicht. — Was insbesondere Eisenbahnwagen anbelangt, so sind während der letzten drei Jahre für die sächsischen Staatseisenbahnen etwa 1400 Wagen geliefert worden aus Fabriken in Berlin, Dres-

lau, Reichshofen, Bockenheim, Görlitz und Nürnberg. In gleichem Zeitraum wurden 40 Locomotiven aus Berlin, 21 aus Eßlingen und 41 aus Chemnitz bezogen.

— In einem Geschäftslocale der Pragerstraße in Dresden erschien am 15. d. ein bejahrter Mann in voller Officiers-Uniform mit Säbel und Portepée — dabei aber höchst schmutzigen Stiefeln und aufgetrempelten Hosen. Auch sein Benehmen ließ bald vermuthen, daß man es nicht mit einem Militär zu thun habe, und als man den alten Herrn fragte, wer er sei und woher er komme, antwortete er harmlos, daß er Nachwächter einer benachbarten Gemeinde und von seinem Ortsvorstand in der oben geschilderten Weise ausgerüstet sei. Eine gewiß eigenthümliche Illustration zur neuen Verwaltungsorganisation!

Die Buchthäuslerin.

Novelle

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Besonders war das bei den jüngeren Damen, mehr aber noch bei den jungen Cavalieren der Fall, denn es hatte sich in der Residenz das Gerücht verbreitet, wahrscheinlich von der geschwägigen Dienerschaft des Gesandten ausgeht, daß die Gräfin noch sehr jung, von außerordentlicher Schönheit und in hohem Grade geistreich sei, und sie nebenbei noch die seltene Tugend der Wohlthätigkeit schmückte, denn sie hatte, so wurde erzählt, nicht bloß auf den Gütern des Grafen, wie in Petersburg, sondern auch auf der Reise hierher ihr höchstes Glück darin gefunden, die Thränen der Armen durch reiche Spenden zu trocknen, und manchem Nothleidenden zu einer neuen Existenz verholfen.

Endlich kam der von dem Festgeber und seinen Gästen sehnlichst erwartete Augenblick.

Mit dem Glockenschlage Neun meldete der dazu bestellte, in kostbare Livree gekleidete Diener Seine Excellenz, den Herrn Grafen von Barikoff und die Frau Gräfin, dessen Gemahlin, an.

Der Herr des Hauses eilte ihnen bis zur Thür entgegen.

Alle Augen richteten sich dorthin.

Man steckte die Köpfe zusammen.

Man flüsterte:

„Sie kommen? sie kommen! Nun werden wir die als ein Wunder von Schönheit gepriesene Dame ja sehen.“

Am Arme ihres Gatten schwebte die Gräfin bis in die Mitte des Salons, von allen Seiten begrüßt und sich nach allen Seiten mit unnachahmlicher Grazie verneigend.

Aus vieler Munde, besonders von den Lippen der jungen Männer ertönte bei ihrem Anblick ein fast lauter Ausruf der Bewunderung.

Doch auch die weibliche anwesende Welt konnte sich nicht verhehlen, daß der Ruf dies Mal nicht übertrieben hatte.

In der That konnte die noch jugendliche Gräfin für die erste Schönheit in der ganzen Gesellschaft gelten.

Ihr hoher schlanker Wuchs zeigte sanftgerundete, tadellose Formen. Reiches dunkles Haar, aus dem große Diamanten blühten, schmückten das ovale Haupt. Die großen dunklen Augen harmonirten mit der Lockenpracht und den feingezogenen Brauen. Hatte die Natur ihre Stirne mit dem reinen Glanz der Lilie übergossen, so hatte sie zugleich die Wangen des schönen Weibes mit dem zartesten Karmin angehaucht.

Goethe nennt das Weib den schönsten Gedanken Gottes.

Wenn jemals, so war dieser Ausspruch an der Gräfin Barikoff zur Wahrheit geworden.

Aber ihre jugendlichen Reize bildeten einen seltsamen Kontrast zu der Erscheinung des Grafen.

Ein holder blühender Frühling stand sie neben dem mit Schnee bedeckten Winter.

Als solcher präsentirte sich der Gesandte. Das Haar des kräftig gebauteu Greises, dessen Uniform reich mit Orden bedeckt war, trug schon seit vielen Jahren die Farbe des Silbers. In seine edel geformten Züge hatte das Alter schon tiefe Furchen gezogen. Aber seine Haltung und sein Gang, wie der lebhafteste Ausdruck seiner grauen Augen bekundeten, daß Körper und Geist noch nicht der Zeit unterlegen waren.

Konnte man den Grafen nun auch noch immer einen stattlichen Greis nennen, so war der Abstand der Jahre zwischen ihm und seiner Gattin doch so groß, daß weder die jungen Cavalieri, noch die jugendlichen Damen in diesem Circle zu begreifen vermochten, wie es möglich sei, daß die Gräfin den alten Herrn aus reiner Neigung zum Manne erwählt, ja, daß sie ihn noch jetzt zu lieben vermochte.

Und doch liebte der Frühling den Winter.

Wer das so ungleiche Paar näher beobachtete, wollte er die Gräfin nicht für eine vollendete Kokette halten, die dem Greise nur vor der Welt Bärtlichkeiten heuchelte, mußte glauben, daß das holde Lächeln, das sie ihm schenkte, die lieblosenden Worte, die sie an ihn richtete, der wahre Ausdruck ihrer Gefühle für ihn sei. „Engel,“ mußte er sich

sagen, „sind ja keiner Verstellung fähig, und noch niemals hat es eine mehr engelgleiche Erscheinung gegeben als diese.“

Im Laufe des Abends wurden Graf Barikoff und seine Gemahlin mit dem im Range ausgezeichnetsten Gästen durch den Festgeber, Baron von Sterheim, bekannt gemacht.

Während der Gesandte sich zuweilen auf kurze Zeit von der Gräfin entfernte, um mit einigen alten Herren über Gegenstände zu plaudern, die in das Bereich der Diplomatie schlugen, unterhielt Frau von Barikoff sich mit mehreren jungen Damen, von denen sie bei ihrem Eintreten ob ihrer ungewöhnlichen Schönheit anfangs mit neidischen Blicken angesehen worden, die aber später, von der anmuthigen Freundlichkeit ihres Wesens gewonnen, sich um sie drängten und ihre nähere Bekanntschaft suchten.

Unter diesen befand sich eine junge blasse Frau, ungefähr in demselben Alter wie die Gräfin stehend.

Sie saß einige Stühle von derselben entfernt, und sah, während die Andern lebhaft plauderten, still vor sich nieder.

Zufällig warf Frau von Barikoff ihren Blick auf diese Dame.

Die interessanten aber marmorbleichen Züge, die ein körperliches Leiden, möglicherweise aber auch einen Schmerz, der der Seele entstammte, ausdrückten, erregte ihre Theilnahme.

Sie fragte eine der ihr zunächst sitzenden Damen nach dem Namen der jungen Frau.

Er wurde ihr genannt:

Frau Cäcilie von Handorf.

Die Gräfin zuckte unmerklich zusammen.

Diejenige, an die sie die Frage gerichtet hatte, fügte hinzu:

„Sie ist die Gattin eines Gutsbesizers in der Provinz, des Barons Alfred von Handorf, der aber schon einige Jahre in der Residenz lebt und hier seine Einkünfte verzehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Am vergangenen Donnerstag ging in Scene: „Donna Diana“, Lustspiel in 5 Aufz., nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto, von K. A. West. Die streng metrisch gehaltene Uebersetzung bietet eine Diction, die gleich vollendet und wirksam dasteht. Fluß der Rede, Glätte und Feinheit der Reimanflänge vereinigen sich mit dem Ausdruck südlicher Gluth der Empfindung. Der Stolz und die Selbstsucht des Frauenherzens erliegt nach hartem inneren Kampfe der Allgewalt der Liebe. Donna Diana, die bisher jeden Bewerber um ihre Hand abgewiesen, fühlt sich immer unwiderstehlicher zur Person des Prinzen Cesar hingezogen, der kluger Weise die Regungen der eigenen Liebe zu Diana niederkämpft und die spröde Schöne schließlich mit ihren eignen Waffen schlägt. Daß er in Allem nach den Rathschlägen des ihm ergebenen Vertrauten Diana's, des Secr. Perin handelt, führt ihn, dem von Seite der heimlich Geliebten das Schicksal aller frühern Bewerber ursprünglich zugedacht war, zum endlichen Siege.

Die äußerst gelungene Aufführung ergab eine wohlgerundete, feine Conversation. Die Wiedergabe der Titelrolle durch Fr. Siegert gestaltete sich zur beifällswürdigen Leistung; denn die Darstellerin verstand es, in den Ergüssen der Leidenschaftlichkeit ihr Spiel bis zur wohlberechneten Tragik zu entwickeln. Gleich wirksame Vertretung fand die Partnerrolle des Don Cesar durch Fr. Dir. Hohl, der den chevaleresken Liebhaber in Haltung, Mimik und Declamation zur ausgezeichneten Geltung brachte. Dieselbe Anerkennung gebührt der feinen Darstellung des vielerfahrenen, immer negativ vermittelnden und einigenden Perin durch Fr. Nieck. Neben diesen Hauptpersonen füllten die Damen Fr. Birkes (Donna Laura), Frau Reide (D. Fenisa), Fr. Fahnert (Florette) und die Herren Mäder u. Pinnaegel (Luis Gaston) wirksam u. erheiternd den Rahmen des geistvollen Gemäldes. Der wiederholte ungetheilte Beifall des Publikums äußerte sich schließlich durch den lebhaftesten Hervorruf. K.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 13. bis 19. December.

Getaufte: 329) Anna Helene Gerischer. 330) Clara Margarethe Mählig. 331) Johanna Marie Mählig. 332) Ernst Julius Mählig. 333) Ida Emilie Huster. 334) Ernst Moriz Kessler.

Begrabene: 222) Eine todtgeb. Tochter des Fr. Albert Bauer, Maschinenst. 223) des Herrm. Bahlig, Maschinenst., S. Paul Otto, 1 M. 28 J. 224) des Gustav Adolph Göbler, Schuhmachers, vorehel. S. Emil Gustav, 6 M. 9 J. 225) des Herrm. Gustav Seifert, Hausmanns, S. Ernst Eduard, 2 J. 3 J. 226) des Carl Johann Georgi, Kutshers, T. Johanna Libbi, 3 J. 7 M. 4 J. 227) des Herrm. Gustav Mählig, Kürschners, T. Johanna Marie, 3 J.

Am 4. Adventsonntage.

Predigttext:

Vorm.: Joh. 1, 15—18: Pf.

Nachm.: Petrus.

Beichtausprache: Pf.

Ergebene Einladung zum Besuch meiner

Ausstellung von Nähmaschinen

zum Familiengebrauch sowie zum Gewerbe- und Fabrikbetrieb. Diese Ausstellung ist deshalb sehr interessant, weil alle anerkannt guten Systeme, sowie die neuesten Erfindungen auf diesem Gebiete darinnen vertreten sind. Bei Verkauf von Maschinen sichert bei billigen Preisen reelle Bedienung zu
Eibenstock.

Ludwig Gläss.

Nähmaschinen-Handlung.

Die

Wein-, Delicatessen- und Südfrucht-Handlung

von

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz empfiehlt:

frischen Russ. Caviar, große Bricken, Bratheringe, Sardines à l'huile, Al in Selee, geräuch. Lachs, Russ. Sardines, Anchovis, Sardellen, marin. und geräuch. Heringe, Capern, Perlzwiebeln, Champignons, Senfgurken, Pfeffergurken, saure Gurken, Hummern, Mixed-Pickles, ff. Mostsch, echten Weinessig, ff. Provencèröl, neue Morcheln, Russ. Schotten, Gothaer Schinken, Cervelatwurst, Zungenwurst, Trüffelwurst, Sülzwurst, Speck, Prima Schweizerkäse, Reuschateller Käse, Parmesankäse, Limb. Käse, Mandeln à l'Prinzess, Traubenrosinen, Feigen, Lampertsnüsse, Wallnüsse, Maronen, Apfelsinen, Citronen, Gen. Citronat, Brunellen, Cath. Pflaumen, Türk. Pflaumen, Apfelschnitzel, bestes Türk. Pflaumenmehl, Ital. Macaroni, Ostind. Sago, eingelegte Früchte, Ananas in Flaschen, ff. Schokoladen, Thee's, Vanille, Cacao, Kürb. Lebkuchen, Wiener Thee-Basseln sowie ff. franz. Liqueure, alten Jamaica-Rum, Cognac, Arac, ff. Punsch- und Grog-Essenzen, Cardinal- und Bischoff-Essenzen sowie ff. Bordeaux-Weine, Rhein- und Moselweine, Landweine, alten Portwein u. Madeira, Cherry, alten Malaga, ff. Muscat-Linell und Champagner.

Friedrich Weber, Uhrmacher in Eibenstock,



erlaubt sich hierdurch einem hiesigen und auswärtigen Publikum zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reichsortirtes

Uhren-Lager,

bestehend in: Taschenuhren in Gold und Silber, Regulatoren, Schwarzwälder Nahmuhren, Ankufs- und geschlitzten Uhren, Pariser Reiseuwerer etc. zu empfehlen. Gleichfalls empfehle Spieldosen und Tolloisketten zur gütigen Berücksichtigung unter Garantie reeller Bedienung und billigster Preise.

Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt:

Reisedecken, Herren-, Damen- und Schüler-Plaids, weiße Bettdecken, Cashemir-, Tuch- und Sophadecken zu bedeutend herabgesetzten Preisen

C. Anton Bluth in Schneeberg.

Eine große Partie Kleiderstoffe sollen noch unter den Einkaufspreisen abgegeben werden und empfiehlt dieselben zum bevorstehenden Weihnachtsfeste auf das angelegentlichste.

D. D.

Weihnachts-Präsent-Savanna-Cigarren,

vorzügliche Qualität, in fein ausgestatteten Kistchen von 25 und 50 Stück, à 26 Ngr. bis 3 Thlr., empfiehlt

Hugo Unger in Schneeberg.

Von Montag, den 21. Dezbr. ab werde ich in einer Bude am Markt mit meinen

Conditorei-Waaren

in Eibenstock feilhalten und empfehle insbesondere zum Weihnachtsfest eine große Auswahl von Pfefferkuchen aller Art, sowie Christbaumbehänge von den feinsten bis zu den billigsten.

Um gütigen Zuspruch bittet

Eduard Windisch
aus Schneeberg.

Wohnungs-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich meine Wohnung nach meinem eigenen, früher Sattler Schönfelder'schen Hause. Die Druckereilocalitäten befinden sich noch auf kurze Zeit im Seidel'schen Hause am Neumarkt, sind jedoch nur in der Zeit von früh 7 bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 1 bis Abends 7 Uhr geöffnet und bitte daher Aufträge für die Expedition oder Buchdruckerei außer dieser Zeit in meiner Wohnung abzugeben.

Eibenstock, 19. Dezember 1874,

Hochachtungsvoll
E. Hannebohn.

Böhmische Karpfen

sind zu haben bei

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Täglich frische

Stückhefen

bei

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

(Eberwein's neuerbautes Local.)

Sonntag, den 20. December:

Letzte Vorstellung:

Zum ersten Male: (Ganz neu!)

Cavallerie im Nonnenkloster,

oder: In Sans und Brans.

Auffspiel in 3 Abtheilungen von M. Tenelly.

(Zug- und Kassenstück aller Bühnen.)

Zum Schluss: Abschiedsrede, gesprochen von Fräulein Siegert.

Mit dem Wunsche, uns bis zur Wiederkehr ein freundliches Andenken zu bewahren,

zeichnet

Hochachtungsvoll
Heinrich Hohl,

Director.

Stagenofen,
Regulirofen,
Quintofen,
dergl. Rohr und Anie,
Kohlenbunde,
Kohlenkasten,
Kohlenlöffel

empfehl

H. Klemm.

Ein meublirtes Zimmer

für einen jungen Herrn ist ab Neujahr 1875 zu vermietten. Wo? zu erfahren in der Exped. d's. Blattes.

Zwei geübte

Cambourirerinnen

sucht

Moritz Priem.

Achtung.

Wer sich eine Reihe gemüthlicher, unterhaltender, belehrender und nützlicher Winterabende verschaffen will, der kaufe sich als Kalender den Zeitboten, Allgem. deutschen Haus-, Wirtschaft- und Volks-Kalender für Stadt und Land, welcher auf 1875 erschienen und in allen Buchhandlungen, sowie bei jedem renommirten Buchbinder für den billigen Preis von 5 Ngr. zu haben ist.

Mr.

Ersthe
wöchenlich
Mal und
Diensttag
Donnerstag
Sonntag

Inserat
für den
einer
einspaltigen
1 Ngr.

Bei m

und Best
1874 (G

nach § 4
stehen sind
der Seuch
gedachten
den Geme
Nöthige z
den Berner
Sperr- un
sehbuchs z

einem Tha
1875 an
sind, dage
steuer zu e
unverzüglic

Berl
niß in den
lautet auf
Untersuchun
werden, na
Berurtheilun
sondern weg
gesetzbuchs.

— D
Rücktritts d
bleibt; se
die wohlwo
haltung de
Gewitter in
nach, als r
seine Nach
an unserem
Nachspiel in